Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 27. Juli 1883. Nr. 344.

Berlin, 26. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. königlich preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 120,000 M. auf Nr. 9294.

1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 69470.

3 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 16256 32571 67299.

4 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 31946 58618 65937 86369.

47 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1853 3128 3369 7832 9472 15926 17594 20808 21860 24372 25202 25673 27537 32410 32529 35873 38271 38477 38537 41397 43460 44347 47481 48132 48679 51048 57572 58684 59045 59161 60318 60993 61764 62938 63694 73133 75444 81876 83085 85486 87230 89125 90258 91547 91974 92907 94399.

40 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1063 3486 3996 4242 4853 5319 10730 15401 18567 19579 23762 25433 30948 36679 40676 43469 46829 48639 50125 50209 53527 58825 59525 61050 63293 63917 65770 67594 70236 73995 75076 80336 80969 82460 84275 87311 89665 90543 91143 93102.

93 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1353 1474 1956 3053 3309 4762 5841 6805 10131 11011 11099 11692 11807 13609 18793 21146 21593 22690 22738 23530 23607 23758 25597 27504 28352 28723 30924 33233 33522 34060 36092 37239 37959 38086 38568 38903 39200 39503 39729 40525 40760 42088 43451 44255 44748 45590 47408 47921 48573 50293 54532 55114 55694 55890 57133 58027 58479 62066 65104 65338 66061 66635 67159 67251 67355 68822 69577 70188 70820 70872 72912 73093 73682 73755 75390 76892 78509 77849 80137 81207 82821 83808 83918 84925 86082 86956 88250 90021 91567 92297 92622 92628 94377.

Berichtigung. In der gestern mitgetheilten Liste mußte es unter Gewinne von 550 M. statt Nr. 79238 heißen 76238.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Wie berichtet wird, haben die Gesetze über die Revision der Verwaltungsreform bis jetzt noch nicht die Genehmigung des Kaisers erhalten. Sie kursiren noch in den Ministerien zur Begutachtung, werden aber voraussichtlich schon in der nächsten Woche nach Gastein gesendet und Sr. Majestät zur Vollziehung unterbreitet werden, so daß sie mit Anfang August in der Gesetzessammlung publizirt werden dürften.

— Die Vorsitzenden des Komitee's zur Förderung des Schifffahrtekanals von Dortmund nach der unteren Ems haben ein Rundschreiben an die Komiteemitglieder versandt, worin es heißt:

„Die Unterzeichneten nehmen in Aussicht, eine Versammlung des Gesammtkomitee's zur eingehenden Berathung der Angelegenheit und Beschlußfassung über die zu thuenden Schritte im Laufe des Monats September d. J. zu berufen. Daß das Komitee schon früher zusammentritt, dürfte nicht zweckmäßig sein, da gegenwärtig viele Mitglieder verhindert sind, auch die vorherige eingehende Besprechung der Sache in den lokalen Kreisen zur Klärung der Ansichten beitragen dürfte. Inzwischen würde es uns sehr erwünscht sein, wenn die Herren Mitglieder des Komitee's uns ihre Ansichten über das weitere Vorgehen zur Förderung der Angelegenheit zu Händen des mitunterzeichneten Ober-Bürgermeisters Lindemann in Dortmund mittheilen wollten, wie wir auch selbstverständlich gern bereit sind, schon früher und eventuell sofort eine Versammlung des Komitee's zu berufen, falls dies von der Mehrzahl für zweckmäßiger erachtet werden sollte."

— Eine Konferenz katholischer Sozialpolitiker aus Deutschland und Oesterreich, über welche der Herausgeber der Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft, der österreichische Sozialpolitiker v. Vogelsang, referirt, hat zu Anfang des Monats Juni in Haid, einem dem Fürsten Löwenstein zugehörigen böhmischen Schlosse, wie wir aus der „Germania" erfahren, stattgefunden. „Herr v. Vogelsang kommt diesem Auftrage um so lieber nach," so heißt es in der schwulstigen Sprache der „Germania", als damit der Oeffentlichkeit der Beweis gegeben wird, daß die Sozialpolitiker aus den verschiedenen Ländern der österreichischen Monarchie und aus dem Süden, Norden, Osten und Westen Deutschlands in ihren Grundanschauungen übereinstimmen, daß diese Grundanschauungen dem Kapitalismus diametral entgegenstreben, und daß nur die praktische Durchführbarkeit von christlich germanischen Sozialprinzipien im Westen Deutschlands durch die in Folge langer Herrschaft des französischen Revolutionsrechtes (code civil) mit den Prinzipien von 1789 durchseuchte öffentliche Meinung und inveterirte Gewöhnung in besonders hohem Grade erschwert ist."

Die gefaßten Beschlüsse verbreiten sich nur über die Handwerke- und Arbeiterfrage. Wir finden da die Forderungen der obligatorischen Innungen, eigener Handwerkskammern und Handwerksgerichte, obligatorischer Arbeitsbücher, Regelung des Gesellenwesens, und speziell zur Lösung der Arbeiterfrage Empfehlung einer korporativen Organisation der Großindustrie, einer stufenweisen Gliederung auch in der Arbeiterschaft der Großindustrie und der Arbeiterkammern. Ein gewisses Interesse beanspruchen diese Forderungen aus dem Grunde, weil diese Versammlung der katholischen Sozialpolitiker sich in Folge eines auf der vorjährigen Generalversammlung deutscher Katholiken in Frankfurt gefaßten Beschlusses konstituirt hat.

— Seit der Wirksamkeit des Patentgesetzes sind im Ganzen 21,136 Patente ertheilt worden, davon sind aber bereits 11,694 wieder erloschen, zum großen Theil wegen Nichtbezahlung der Patentgebühren. Darin liegt also ein Beweis, daß die Patente zum größten Theil keinen so bedeutenden Ertrag abwerfen, daß es sich für den Patentinhaber verlohnte, die von Jahr zu Jahr steigende Gebühr dafür zu entrichten. Daß es sich nicht immer um welterschütternde Erfindungen handelt, beweist auch wohl der Umstand, daß bei 37,447 Patentanmeldungen in den Jahren 1877—1882 nur 21,236 Patente ertheilt, also 16211 Gesuche zurückgewiesen sind. Am Schlusse des Jahres 1882 waren 9452, am Schlusse von 1881 nur 8619 Patente in Wirksamkeit. Von allen 21,236 seit 1877 ertheilten Patenten entfielen 5624 auf Preußen, 1983 auf Sachsen, 864 auf Baiern, 616 auf Hamburg, 501 auf Württemberg, 465 auf Baden, 271 auf Braunschweig, 239 auf Hessen, 193 auf Elsaß-Lothringen; die übrigen Bundesstaaten waren mit weniger als 100 Patenten betheiligt. Von den preußischen Provinzen steht an erster Stelle Berlin mit 2772; es folgen dann Rheinland mit 1973, Westfalen mit 990, Sachsen mit 947, Schlesien mit 880, Hessen-Nassau mit 607, Hannover mit 505, Brandenburg mit 489, Holstein mit 253, Pommern mit 207, Posen mit 89, Westpreußen mit 73 und Ostpreußen mit 63 Patenten; die zahlreichsten Löschungen, nämlich mehr als 90 Prozent aller ertheilten Patente, kamen bei den elektrischen Apparaten vor. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man diese Erscheinung auf die lebhafte Thätigkeit, namentlich in der Anwendung der Elektrizität auf die Beleuchtung steht. Hier werden täglich neue Entdeckungen und Erfindungen gemacht, die sich nachher nicht bewähren. — Ebenso ergiebig wie das Patentgesetz hat das Musterschutzgesetz gewirkt. Im Jahre 1876, am 1. April, wurde das Musterregister eröffnet; in dem genannten Jahre wurden noch 12,759 Muster gemeldet und zwar 10,099 Flächen- und 2660 plastische Muster. Die Zahl der Eintragungen war in den folgenden Jahren 1877—1882 53,468, 50,032, 49,811, 47,640, 51,078 und 49,605. Von 1877 bis 1880 zeigt sich eine Abnahme; das bezieht sich aber nur auf die Flächenmuster, von denen 1877 45,125, im Jahre 1882 aber nur noch 34,517 zum Schutze angemeldet wurden. Die Zahl der geschützten plastischen Muster war dagegen in steter Zunahme begriffen; die Hinterlegungen betrugen 1876 nur 2660, stiegen aber in den folgenden Jahren auf 8343, 9679, 12,650, 13,856, 14,943 und 15,088. Im Ganzen sind seit dem 1. April 1876 angemeldet 314 393 Muster und Modelle, davon waren 77,129 plastische und 237,264 Flächenmuster. Das Ausland ist hierbei viel schwächer betheiligt als bei den Patenten, nämlich nur mit 1348 Mustern, die meistens von Oesterreichern deponirt sind, nämlich 1138 Stück.

— Aus München wird der „N.-Z." vom 25. c. geschrieben:

„Zur Vorfeier des Geburts- und Namensfestes des Königs hielt die Akademie der Wissenschaften heute Mittag eine öffentliche Sitzung, welcher der Staatsminister von Lutz und ein zahlreiches Auditorium beiwohnte. Der Vorstand der Akademie, Reichsrath, Stiftspropst und Professor Dr. von Döllinger eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Hinweis auf die Feier des Tages und hielt dann einen sehr eingehenden Vortrag „Ueber Religionsstifter", ein Vortrag, dem, obwohl er nahezu 2½ Stunden in Anspruch nahm, das Auditorium mit dem gespanntesten Interesse folgte. Die Schlußworte des 85jährigen gelehrten Redners: daß die bestehenden großen Kirchen bedeutenden Veränderungen entgegengehen werden, daß man die Kirchen als ein auf stürmischen Wogen hin und her geschleudertes Schiff zu bezeichnen pflege, er, Redner, aber sagen möchte: „Dasjenige Schiff wird ruhig und sicher über die Meereswogen hingleiten, welches nicht allzuschwer mit der Last seiner Vergangenheit und mit den abwärts ziehenden Erinnerungen großer Schuld beladen ist. Zu den Riffen und Klippen, an welchen auch ein Dreimaster Schiffbruch leiden könnte, gehört: der Fels der Geschichte!" — diese Schlußworte, aus dem Munde eines Döllinger vernommen, verfehlten nicht den tiefsten Eindruck zu machen, und sie werden auch sicherlich dem von unseren Ultramontanen bestgehaßten und bestverleumdeten Mann die stärksten neuen Angriffe zuziehen."

— Der römische Gewährsmann der „Pol. Corr.", der bekanntlich seine Fühler in die vatikanischen Kreise ausstreckt, hält es für opportun, angesichts des Umstandes, daß der etwaige Einfluß, welchen das neue kirchenpolitische Gesetz in Preußen auf den Stand der zwischen dem Heiligen Stuhle und der preußischen Regierung schwebenden Streitfrage genommen, vielfach irrig bemessen wird, die gegenwärtige Situation und den Entwickelungsgang

Feuilleton.

Ein pikanter Briefwechsel.

Episode aus dem Roman „Ausgetobt" von H. Heiberg.

(Fortsetzung.)

Ebenso ist jeder Waffengang auf mich vergeblich, wenn Sie nicht folgende Eigenschaften besitzen. Hören Sie und prüfen Sie sich ernsthaft:

Ich werde niemals einem Manne meine Hand reichen, der große Füße besitzt. Das ist eine plebejische Verirrung der Natur, über die ich nicht fortkomme. Von oben angefangen, bin ich gegen glatte Köpfe nicht eingenommen, weil solcherlei Männer weder denkfaul sind, noch von Negern abstammen. Aber eine Perrücke bitte ich nicht zu tragen. Ich hatte einen Onkel, der das Haus hüten mußte, wenn die unnatürliche Kopfbedeckung beim Friseur war. Meistens blieb er an solchen Tagen im Bett liegen. Seitdem verabscheue ich diese Abhängigkeit eines freigeschaffenen Hauptes.

Ich erwarte, daß Sie Tabak rauchen, gern guten Wein trinken und über das Zerbrechen eines Tellers oder anderer Gegenstände in der Wirthschaft nicht außer sich gerathen. Das ist sogar ein Hauptpunkt in unserem einstigen Kontrakt.

Wenn Sie sich während unserer Ehe jemals in ein anderes Weib verlieben, so verlange ich von Ihnen, der Sie mit dem Schwur der Treue die Kirche verlassen haben, daß Sie es wenigstens so geschickt einrichten, daß ich nie etwas davon merke. Wenn ich einmal Beweise erhalten sollte, daß Sie mich solchergestalt hintergingen, dürfen Sie sich nicht weigern, unsern Bund sogleich zu lösen.

Auch das Folgende stellen wir kontraktlich fest:

Wenn ich mir Haushaltungsgeld von Ihnen erbitten muß, so mache ich mir schon jetzt zur Bedingung, daß Sie nicht mit jenem unerträglichen Gesicht an Ihre Schublade gehen, welches den Männern in solchen Fällen angeboren zu sein scheint.

Wenn Sie kein Geld haben, werde ich mit zu verdienen suchen, doch weigere ich mich, Pensionäre ins Haus zu nehmen, da ich selbst einmal in einem Institute gewesen bin und die Unausstehlichkeit dieser Spezies aus der Praxis kenne.

Wenn Sie schlechter Laune sind, dürfen Sie niemals Ihren Hund prügeln. Ich will lieber selbst geschlagen werden, als ein Thier gequält sehen.

Daß Sie Abends Vereine besuchen, finde ich begreiflich, nur schützen Sie diese nicht für Ihre Thorheiten vor. Ueberhaupt hasse ich die Lüge; sie ist der fruchtbarste Mörtel für den Aufbau einer ewigen Scheidewand zwischen Eheleuten. Müssen Sie einmal aus zartester Rücksicht lügen, dann lügen Sie mit Talent und notiren, was Sie gesagt haben.

In jeder Stube möchte ich eine Uhr haben, die Sie mir aufzuziehen erlauben. Stets, überall zu wissen, welche Zeit es ist, befördert die Ordnung. Und — ganz Recht — ich bitte solche Ordnung bei Ihnen voraussetzen zu dürfen, daß Sie jederzeit im Dunkeln das Testament zu finden vermögen, in dem wir beim Eingehen unserer Ehe bestimmten, daß, wenn Einer vor dem Andern stirbt, der Zurückbleibende jenen für den Rest des Lebens zu beweinen und nur noch in grünem Calico-Kostüm einherzugehen hat! — Haben Sie sich verschrieben, oder ist es ein Scherz? werden Sie fragen. Allerdings ein Scherz! Ich kam mir in diesen Schlußsätzen so naseweis-vernünftig vor, daß ich mit einer Neckerei schließen wollte. Vielleicht sind wir nun quitt!? Denn ich fürchte, mein gestrenger Herr Doktor mit den Annoncenvorschriften, Sie haben auch nur geneckt!

Aber schreiben Sie mir doch einmal, damit ich erfahre, an wen ich meinen Geist verschwendete. Briefe erreichen mich: Poste restante G. A. — P. S. Würden Sie mir radix althaeae bei leichter Halsentzündung empfehlen?"

Nach diesem Studium öffnete ich einen zweiten Brief. Er lautete wie folgt:

„Geehrter Herr Doktor!

Sie haben die Quadratur des Kreises ermittelt! Ihre Aufforderung an junge Mädchen aus guten Familien löst die bisherigen, so vielfachen Schwierigkeiten der Annäherung gleichgesinnter Herzen! Schade, daß dergleichen ideale Erfindungen nicht patentirt werden können! Die ganze sturmbereite Schaar der Kahlen, Blondgelockten und semitisch Gekräuselten wird sich dieses Einfalles bemächtigen, und bei der starken Anwendung und Ausübung Ihres Rezeptes gehen Sie am Ende leer aus!

Aber die Chancen, die auf den ersten Anlauf vorhanden sind, nehmen Sie wenigstens mit! Hier ist eine.

Ich heiße Melita. — Hoffentlich überläuft es Sie schon bei diesem Namen, als ob Sie das Schubert'sche „Das Meer erglänzt" erklingen, als ob Sie ein seidenes Schleppkleid rauschen hörten und der Duft von Y lang y lang Ihre Sinne umstrickt habe.

Ich bin gerade heute einundzwanzig Jahre alt geworden! Ich habe eine untadelhafte Seele und einen tadelhaften Verwandten, der mich mit seinen Anträgen verfolgt und den ich nicht mag und will. Sonst aber habe ich Niemanden auf der Welt, als einen talentvollen Staar, und jetzt schon lehre ich ihn Ihren Namen sprechen, um immer an das Glück erinnert zu werden, das mir bevorsteht. Ihren Namen? werden Sie fragen! Ja! ich habe Ihnen sogleich einen Namen gegeben, „Kunz!" meinen Lieblingsnamen. Das klingt romantisch, schloßprinzenraubwagend, kühn! Heute schreiben wir den 25. Mai. Etwa um dieselbe Zeit im Jahre 1455 entführte einer meiner Ahnen jenen Altenburg'schen Prinzen. Entführen Sie mich auch, mein Herr! Entreißen Sie mich der Obhut meines Verwandten, und ich will Ihnen ein Denkmal der Dankbarkeit und Liebe setzen, das mit seinen Quadersteinen ins fünftausendjährige Jahrhundert hineinreicht. Wollen Sie? Oder sind Sie schon ältere Kontrakte eingegangen? Das wäre mein Tod, Kunz! Ich schließe mit den Worten Corneille's: „Soyons amis, Cinna!"

Antwort erbeten, mit rothem Siegellack und gesiegelt unter der Chiffre: Kunz, poste restante.

(Nachschrift: Wenn ich Ihnen rothes Siegellack vorschlage, ist es eine Rücksicht! Man hat schwarzes ja selten zu Haus und muß erst darnach schicken! Oder sollten Sie eine Ausnahme machen, angebeteter Kunz?)"

(Fortsetzung folgt.)

der Dinge, welche zu derselben führten, von Neuem klarzustellen. Er schreibt unter Anderem: „Als Grundlage der Unterhandlungen zwischen der Kurie und Berlin wurde, wie allgemein bekannt, das gegenseitige Konzediren pari passu angenommen. Diese Basis wurde nicht vom Heiligen Stuhle, sondern von der preußischen Regierung in Vorschlag gebracht. Die Kurie ging hierauf ein, da ihr auch eine solche Vereinbarung, ohne daß dieselbe die kommerzielle Form eines Vertrages erhielte, als ein Mittel erschien, das die Erreichung des angestrebten Zieles in wirksamer Weise fördern könnte. Als nun die preußische Regierung das neue kirchenpolitische Gesetz einbrachte, wurde von gegnerischer Seite behauptet, daß die preußische Regierung mit diesem Akte Nachgiebigkeit an den Tag gelegt habe, während der Heilige Stuhl in bedauerlichem Starrsinn verharre. Dieses Urtheil ist ein durchaus ungerechtfertigtes. Der Heilige Stuhl ist sicherlich zu Zugeständnissen bereit, jedoch innerhalb der Grenzen des Möglichen. Er hat nur in einer einzigen Angelegenheit, jedoch in einer höchst wichtigen vitalen und sozusagen untheilbaren, der Frage der Anzeigepflicht, eine Konzession zu machen. Würde er aber die Anzeigepflicht vollständig zugeben, so würde er sich allzu sehr von der Grundlage der pari passu fortschreitenden Zugeständnisse entfernen, da er dann eine ungleich bedeutendere Konzession machen würde, als die preußische Regierung es gethan. Der Heilige Stuhl kann die Anzeigepflicht nur in voller Ausdehnung zugestehen, er verlangt daher von der preußischen Regierung, als Kompensation und Garantie, Freiheit des vorbereitenden Unterrichtes des Klerus und Freiheit des kirchlichen Dienstes. Nur wenn diese Forderungen zugestanden werden, kann von einem Konzediren pari passu gesprochen werden. Man ist in den vatikanischen Kreisen überzeugt, daß der erleuchtete Geist des deutschen Kaisers und die Staatsweisheit des Reichskanzlers den Standpunkt des Heiligen Stuhles angesichts der gegenwärtigen Lage der Dinge zu würdigen wissen, und hegt die feste Zuversicht, daß die Berliner Regierung die Unterhandlungen auf der gegebenen Grundlage fortsetzen werde."

— Wegen ihres immer noch unbefriedigenden Gesundheitszustandes hat der „E. C." zufolge die Königin Viktoria von England ihre Reise nach dem Kontinent aufgegeben und ist heute mit dem Hofe nach Osborne übergesiedelt.

— Es scheint nicht, daß der ermäßigte Konventionaltarif, welcher in Spanien für die Vertragsstaaten besteht, schon auf Grund der bereits erfolgten Genehmigung des deutsch-spanischen Vertrags durch die Kortes für die deutsche Einfuhr in Kraft treten wird; abgesehen davon, daß die Berichte über die Zustimmung der Kortes zu dem Vertrag nichts darüber enthalten, wird auch gemeldet, daß der spanische Konsul in Mannheim erklärt hat, für die aus Deutschland nach Spanien eingeführten Waaren seien, da dieselben bis zu dem Inkrafttreten des Handelsvertrags die höchsten Zölle zu bezahlen haben, die Ursprungszeugnisse, wie sie der Handelsvertrag festsetzt, vor der Hand noch nicht erforderlich. Es scheint also, daß in Folge der langen Verzögerung des Vertragsabschlusses, welche die sofortige Berathung des Vertrags im Reichstag verhinderte, die deutsche Einfuhr in Spanien noch monatelang schlechter gestellt sein wird, als die anderer Länder.

— Herr Waddington, der neu ernannte Botschafter Frankreichs am Hofe von St. James, ist am 23. d. M. in London angekommen und wurde am Bahnhofe von Charingcroß von einer namhaften Anzahl Franzosen und Engländer mit lautem Jubel begrüßt. Der Botschafter sprach den Herren in einigen Worten für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit seinen Dank aus. Einem Korrespondenten des „Standard" gegenüber äußerte Herr Waddington, daß er in dem freundlichen Entgegenkommen, welches man ihm erweist, eine Bürgschaft für die Lösung seiner Aufgabe erblicke, die „etwas gestörten" Beziehungen zwischen den beiden Nationen wieder befriedigend zu gestalten.

„Ich hoffe", — fuhr er fort — „daß dies um so eher geschehen wird, als eigentlich nur eine Frage ernstliche Störungen bereitet — der Suezkanal. Der Zwischenfall von Tamatave wurde übertrieben, und wenn Admiral Pierre sich etwas zu Schulden kommen ließ, so kann die Frage trotzdem als beigelegt betrachtet werden, da die französische Regierung weiß, was in einem solchen Falle zu thun ihre Pflicht ist. Die Suezkanalfrage dagegen ist ernster — sie ist es durch die Agitation geworden, zu welcher man das Uebereinkommen mit Herrn von Lesseps benutzt hat. Die französische Regierung wird die Suezkanalgesellschaft nie als eine bloße Privatunternehmung betrachten, und würde eine Verletzung ihrer Rechte bestimmt als eine Frankreich betreffende Angelegenheit auffassen. Ein anderer schwieriger Punkt ist die Quarantäne im Falle eines Ausbruchs der Cholera in England."

Herr Waddington ist jedoch überzeugt, daß an der Themse ebenso wie an der Seine die versöhnlichste Stimmung vorherrscht, und daß man hier wie dort bestrebt ist, durch Nachgiebigkeit und freundschaftliche Auseinandersetzungen zu einem guten Einverständnisse zu gelangen.

— Auf Veranlassung Dr. Kulps, des Vertreter Deutschlands im Gesundheitsrathe zu Alexandrien, wird am Dienstag eine Sitzung stattfinden, in welcher die folgenden Vorschläge, der „K. Z." zufolge, zur Berathung gelangen sollen: 1) sollen alle nach Europa reisenden Personen, so lange die Epidemie herrscht, einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und den Kranken und Krankheitsverdächtigen verboten werden, das Land zu verlassen; 2) alle Ankömmlinge aus Indien der Quarantäne zu unterwerfen. Der Vertreter Oesterreichs soll, wie es heißt, noch weiter gehen und verlangen, daß aus Indien Niemand zugelassen werde, der nicht in Suez die Quarantäne überstanden hat. Die Engländer geben sich jedoch noch der Hoffnung hin, daß dies nicht der Anschauung der österreichischen Regierung entspreche und daß der Antrag darum fallen werde.

Ausland.

Wien, 24. Juli. Rieger's im böhmischen Landtag gestellter Antrag, der Landes-Ausschuß möge in der nächsten Session eine Reform der Landtags-Wahlordnung unterbreiten, beschäftigt lebhaft die deutsche wie die czechische Publizistik. Der Landtag kann das von Dr. Rieger beantragte Wort an den Landes-Ausschuß aussprechen, denn hierzu bedarf es nur der einfachen Majorität. Damit jedoch der Wunsch der czechischen Partei in Erfüllung geht, dazu bedarf es eines Stimmenverhältnisses, welches ihr weder in dieser Session zu Gebote steht, noch in der nächsten zur Verfügung stehen wird. Die Aktion wird demnach vorderhand eine prinzipielle bleiben, das heißt sie wird in Reden und Klagen über die bestehende Wahlordnung und in dem Wunsche nach einer Besserung ihren Abschluß finden. Die „Politik" hofft allerdings, daß auch die gemäßigten Deutschen der Wahlreform zustimmen werden, aber dazu ist zur Stunde sehr wenig Aussicht vorhanden. Das Organ des Czechenklubs meint, die Deutschen werden der Reform wegen der von ihr angestrebten Gerechtigkeit entgegenkommen. Die Gerechtigkeit — soweit eine solche wirklich vorhanden und vollkommen erreichbar ist — war aber nie das leitende Motiv politischer Aktionen und politischer Parteien, sondern das Interesse. Wenn die deutsche Bevölkerung ein dauerndes Interesse an der Abänderung der Wahlreform finden oder ihr ein solches geboten werden wird, dann dürften deren Vertreter zweifellos für eine solche zu gewinnen sein. Selbstverständlich wird der Antrag von all' Denjenigen freudig begrüßt, welchen die bisherige Landtagsruhe schon zu lange dauerte und welche nur mit Ungeduld eine Abwechselung in der Monotonie der bisherigen Saison erwarteten. Ergötzlich wie gewöhnlich geberden sich die „Narodni Listy", welche ganz grimmige Allüren annehmen. Sie stoßen Drohungen aus und gefallen sich mit einem Worte in einer Rolle, welche sie schon oft ohne Eindruck und ohne Erfolg gespielt haben.

Provinzielles.

Stettin, 27. Juli. Wie mitgetheilt wird, dürfte in nächster Zeit eine Revision der Dienstbücher auf dem Lande sowohl als in der Stadt vorgenommen werden und erscheint es deshalb wichtig, auf die betreffenden Paragraphen der Gesinde-Ordnung hinzuweisen, welche hier Geltung haben. „§ 9. Dienstboten, welche schon vermiethet gewesen, müssen bei dem Antritt eines neuen Dienstes die rechtmäßige Verlassung der vorigen Herrschaft nachweisen. § 10. Leute, die bisher noch nicht gedient zu haben angeben, müssen durch ein Zeugniß der Orts-Polizei-Behörde darthun, daß bei ihrer Annehmung als Gesinde kein Bedenken obwalte. § 11. Hat Jemand mit Verabsäumung der Vorschriften im § 9 und 10 ein Gesinde angenommen, so muß, wenn ein anderer, dem ein Recht über die Person oder auf die Dienste des Angenommenen zusteht, sich meldet, der Miethskontrakt als ungültig sofort wieder aufgehoben werden. § 12. Außerdem hat der Annehmende durch Uebertretung dieser Vorschriften eine Geldbuße von einem bis zehn Thalern an die Armenkasse des Orts verwirkt." — Die Orts-Polizei-Behörden haben mit aller Strenge gegen diejenigen Personen, welche nicht ordnungsmäßige entlassene, oder mit den im § 10 vorstehend vorgeschriebenen Attesten nicht versehene Leute in Dienst oder Arbeit nehmen, strafend einzuschreiten. Die ordnungsmäßige Entlassung des Gesindes kann nur durch ein in das Dienstbuch desselben eingetragenes Abgangszeugniß der Dienstherrschaft, welches von der Orts-Polizei-Behörde beglaubigt sein muß, nachgewiesen werden, weshalb die Herren Amtsvorsteher unnachsichtlich darauf halten sollen, daß ihnen das Dienstbuch des abziehenden Gesindes zu diesem Zwecke vorgelegt wird. Wenn diese Beglaubigung fehlt, ist das Abgangszeugniß eben nicht vollständig, und darf ein Gesinde ohne die Beglaubigung des Dienstabschiedszeugnisses von der neuen Herrschaft, bei Vermeidung der im § 11 und § 12 der Gesindeordnung angedrohten Nachtheile und Strafen, nicht angenommen werden. Die Beschaffung des Dienstbuches ist Sache des Gesindes, und die Ausfertigung des Buches unter Vorlegung desselben ist bei dem betreffenden Herrn Amtsvorsteher nachzusuchen, welche stempel- und gebührenfrei erfolgt.

— Eine für das reisende Publikum höchst wichtige Frage ist dieser Tage von den königlichen Eisenbahn-Verwaltungen im günstigen Sinne entschieden worden. Es ist nämlich allgemein als zulässig erachtet worden, daß Inhaber von Retourbillets die Rückreise auch von einer zwischen den beiden Endpunkten gelegenen Station aus antreten dürfen und daß auch das Gepäck von einer Zwischenstation angenommen und expedirt werden muß.

— Herr Regierungs-Assessor Graf v. Schwerin ist zum Landrath des Kreises Usedom-Wollin ernannt worden.

— Für die vom 15. Oktober bis 15. November d. Js. stattfindende Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung für das Jahr 1883 und die Schätzung des durchschnittlichen Ernteertrages verschiedener Fruchtgattungen sollen die Ortsbehörden besondere Schätzungskommissionen einsetzen. Es können auch für mehrere Gemeinden und Gutsbezirke gemeinsame Schätzungskommissionen gebildet werden. Dieselben haben alsdann die Ermittelungen für die einzelnen Gemeinde- resp. Gutsbezirke getrennt vorzunehmen und in besonderen Formularen nachzuweisen. Als Mitglieder der Schätzungskommissionen sind nur sachkundige, in Ansehen stehende Personen auszuwählen; die Thätigkeit derselben ist eine ehrenamtliche. Seitens der Ortspolizeibehörden ist auf Ansuchen die zur ordnungsmäßigen Ausführung der Erhebungen erforderliche Beihülfe zu gewähren.

— Auf dem abschüssigen Theil der grünen Schanze sind schon wiederholt Pferde zu Fall gekommen, selbst wenn dieselben keine zu schweren Lasten zu ziehen hatten. So stürzte auch gestern Nachmittag daselbst wieder ein vor einem kleinen Rollwagen des Fuhrherrn Krämer gespanntes Pferd und verendete auf der Stelle.

— Herr Georg Engels, der sein Gastspiel im Elysium-Theater in der bekannten Pohl'schen Posse: „Der Jongleur" in der glücklichsten Weise begonnen hat und von dem vollen Hause als lieber Bekannter herzlichst begrüßt und im Laufe des Abends, im Verein mit Fräul. Granau, welche als „Dörthe" ihr Gastspiel fortsetzte und den Darstellern der Hauptrollen mit allen Ehren ausgezeichnet wurde, spielt heute, Freitag, eine seiner anerkanntesten Glanzrollen, den Oberinspektor Lehmkul in der erheiternden Jacobson'schen Posse: „Die Lachtaube." Wir machen auf das interessante Gastspiel des mit Recht so überaus beliebten Herrn Engels ganz besonders aufmerksam, da dasselbe leider nur kurz bemessen ist.

Saßnitz, 24. Juli. Heute fand, vom herrlichsten Wetter begünstigt, die feierliche Einweihung der erst kürzlich vollendeten Johanneskirche auf Saßnitz statt. Dem feierlichen Akte wohnte Prinz Friedrich Karl, der in Saßnitz eine reizende Besitzung hat, mit seinem Gefolge bei. Ein zahlreiches Publikum, bestehend aus Fischern und Badegästen, füllte die Kirche in allen Räumen. Ein à capella-Gesang der Fischer leitete die Feier ein. Es folgte eine ergreifende Rede, an deren Ende der Prediger aller derer gedachte, die beim schönen Werk mitgeholfen hatten. Es fehlt ja noch so Manches, was zur völligen Vollendung der Kirche gehört. Noch hört man keinen Orgelklang, noch tönen keine Glockenklänge fern ins Land hinaus, aber was hier noch fehlt, wird jedenfalls in kürzester Zeit durch allgemeine Spenden aufgebracht werden. Hochherzige Leute giebt es gewiß unter Denen, die alljährlich im lieblichen Saßnitz Erholung suchen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die Lachtaube." Posse mit Gesang in 3 Akten. Bellevue: „Die Afrikareise." Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten.

Eine Schwester der leider so frühzeitig der Kunst entrissenen Hedwig Reicher-Kindermann, Fräul. Franziska Kindermann, die älteste Tochter des Münchener Bassisten, die sich jetzt in Tegernsee befindet, soll einen prächtigen Mezzo-Sopran von großem Umfange haben. Die Dame bildet sich in München für die Bühne aus.

Vermischtes.

— Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: „Da die Frage der Ansteckung der Cholera jetzt wieder vielfach aufgeworfen worden ist, so erlaube ich mir über einen, wenngleich über 50 Jahre zurückliegenden Fall zu berichten, der sich wegen der begleitenden Umstände unauslöschlich meinem Gedächtnisse eingeprägt hat. Auch in Glogau forderte die Cholera im Jahre 1831 viele Opfer. Die dieser Krankheit Erlegenen wurden weit ab von den Kirchhöfen, meist ohne Sarg, in gemeinsame Gruben zwischen ungelöschten Kalk gebettet, welches Schicksal auch ein Schiffer, Namens Bartsch theilte, der, als an der Cholera verstorben, aus seiner Wohnung abgeholt, mit anderen Choleraleichen nach der gemeinsamen Grube abgefahren, hineingeworfen und mit Kalk beschüttet worden war. An dem darauf folgenden Morgen fand sich dieser Mann bei seiner Familie aber wieder ein, da er in der Nacht in der schauervollen Grube, die noch nicht zugeworfen worden, wieder zur Besinnung gekommen war. Er ist wieder gesund geworden und betrieb sein Schiffergewerbe weiter. Für mich blieb dieser Fall aber in treuer Erinnerung, weil eins seiner Kinder, das vielleicht heute noch lebt, um diese Mittheilung zu bestätigen, als Altersgenosse mehrere Jahre mein Schulkamerad war und oft Veranlassung gab, von seinem aus dem grauenvollsten Grabe erstandenen Vater zu sprechen."

— (Das überschwemmte Venedig!) Eine junge Dame, die zu den hübschesten Statistinnen der Bouffes Parisiens gehört, kehrte kürzlich von einer Reise durch Italien, wo sie ein Jahr lang die Gesellschafterin eines alten, von der Gicht geplagten Herrn war, nach Paris zurück. „Nun, warst Du auch in Venedig?" wird sie sofort von einer Freundin gefragt. „Natürlich; aber wir haben es nicht gut getroffen. Es war gerade eine starke Ueberschwemmung gewesen, und wir konnten nur auf Kähnen durch die Straßen fahren."

— Von all' den seltsamen Handwerken, welche in Newyork betrieben werden, sagt ein Newyorker Wochenblatt, ist unbedingt das seltsamste und empörendste dasjenige des „Kinder-Agenten". In der Stadt beschäftigen sich ungefähr 40 bis 50 Personen damit, für Kinder, deren rechtmäßige Eltern sie nicht ernähren können oder wollen, Adoptiveltern zu suchen. Einer dieser Agenten ließ einen Reporter kürzlich einen Blick in das Getriebe dieses seltsamen Handels werfen und theilte ihm Einiges darüber mit. „Hier habe ich zum Beispiel," sagte der Agent, „einen hübschen Burschen auf Lager — zehn Tage alt, blondes Haar und blaue Augen. In der linken Backe hat er ein allerliebstes Grübchen, wodurch das Kind bedeutend im Werthe steigt. Ich verlange daher 100 Dollars für den kleinen Kerl. Das kleine Mädchen neben ihm, welches ungefähr in demselben Alter steht, schlage ich für die Hälfte dieser Summe los — ich könnte vielleicht noch mehr für sie erhalten, aber ihr Haar wird allem Anschein nach jene Farbe annehmen, welche man am besten mit „impertinent blond" bezeichnet. Jungen bringen so wie so bessere Preise als Mädchen ein." — „Weshalb?" fragte der Reporter. — „Ich weiß es selbst nicht. Nur so viel ist sicher, daß Mädchen, es müßten denn ausnehmend schöne Exemplare sein, unter Pari stehen. Ich nehme sie nicht gerne zum Verkaufe an." — „Welche Nationalitäten werden vorgezogen?" — „Das kommt auf den Kunden an. Im Allgemeinen Deutsche." — „Macht es Ihnen viel Mühe, Ihre Kunden zufrieden zu stellen?" — „Mitunter. Einige Frauen sind äußerst eigen in dieser Beziehung. Sie haben sich in ihrer Phantasie das Ideal eines „Baby" ausgemalt und ich soll das nun absolut liefern. Blond ist die gangbarste Farbe. Hin und wieder verlangen Kunden so seltsame Zusammenstellungen, wie: dunkles Haar und blaue Augen, oder schwarze Augen und — blondes Haar. Heute früh kam eine Dame zu mir, sie nahm eine ganz hellblonde Haarlocke aus ihrem Portemonnaie und verlangte von mir, ich solle ihr ein Kind suchen, welches gleichfarbiges Haar habe. Leider paßte von meinem Vorrathe keines zu dem Muster. Sie that gerade, als ob sie eine Elle Band von derselben Farbe kaufen wollte." — „Ist das Geschäft ein erträgliches?" — „Meistens ist der Bedarf so groß, daß er nicht leicht zu decken ist, und deshalb ist der Profit gut. Leider fügt aber die Konkurrenz dem Geschäft großen Schaden zu. Ist jetzt eine Käuferin mit meinem Preise unzufrieden, so geht sie zu einem meiner Konkurrenten. Das Etablissement, welches sich gerade gegenüber befindet, hat mir schon großen Schaden zugefügt. Wo ich noch vor einigen Jahren 200 Dollar fordern konnte, muß ich jetzt zufrieden sein, wenn man mir 75 Dollar bezahlt." — „Existirt Nachfrage nach farbigen Säuglingen?" — „Nein. Unter den Weißen ist zur Zeit die braune oder schwarze Farbe nicht modern und Neger habe ich unter meinen Kunden nicht. Ich mache jedoch mein Hauptgeschäft nicht mit den Kindern, welche ich direkt verkaufe, sondern mit denen auf „Vorausbestellung". So habe ich hier, wie Sie aus meinem Hauptbuch ersehen können, Kontrakte für Lieferungen im Juli, August und September. Um diese Zeit besuchen nämlich Kaufleute vom Lande die Stadt und kaufen alsdann, was sie eben in das Haus brauchen."

Soweit der Newyorker Reporter. Wir hoffen, daß in Wahrheit die Sprache des von ihm interviewten Händlers nicht so empörend-brutal gelautet hat, wie seine sensationssüchtige Feder dieselbe wiedergegeben. Daß der ganze Handel in Amerika existirt, scheint leider nicht zu den Uebertreibungen zu gehören.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. Juli. (B. T.) Der Minister Kalnoky ist heute aus Gastein nach hierher zurückgekehrt. Gestern Nachmittag hatte er zwei Audienzen beim Kaiser Wilhelm, Mittags um 1 Uhr eine halbstündige und Nachmittags 4 Uhr die zweite, welche eine volle Stunde dauerte. Um 5 Uhr wurde Kalnoky zur Hoftafel zugezogen. Nachmittags hatte er auch eine einstündige Unterredung mit dem deutschen Legationsrath Herrn von Bülow. Kalnoky überbrachte dem deutschen Kaiser die herzliche Einladung des Kaisers Franz Josefs zur Zusammenkunft, und Ersterer will es sich nicht nehmen lassen, der Kaiserfamilie wieder in Ischl den Besuch abzustatten, um auch die Kaiserin zu sehen. Demnach findet der Besuch am 7. August statt. Kaiser Wilhelm verbleibt dort einen Tag. Am 7. August Abends findet im Ischler Theater eine Fest-Vorstellung statt. Gegeben wird: „Karnevalsabenteuer in Paris" mit Balletkorps der Wiener Hof-Oper.

Die Vermählung der Prinzessin Zorka, Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro, mit dem Fürsten Peter Karageorgewitsch findet laut einer Meldung der „Neuen Freien Presse" am 1. August in Cettinje statt. Der Zar wird bei der Vermählung durch einen russischen General vertreten.

Unter den Gründen, weshalb die Eröffnung der elektrischen Ausstellung verschoben ist, wird auch angegeben, der Kronprinz Rudolf wünsche die Eröffnung Abends bei elektrischer Beleuchtung, wozu Installationen und mehrere Proben erforderlich sind.

Paris, 25. Juli. Der Munizipalrath hat mit 50 gegen 13 Stimmen das Projekt einer Anleihe von 220 Millionen abgelehnt.

Rom, 25. Juli. Das „Amtsblatt" veröffentlicht die Ernennung der Unterstaatssekretäre Solidati, Correale und Vacchelli in den Ministerien für Justiz, öffentliche Arbeiten und Ackerbau.

Konstantinopel, 26. Juli. Die Quarantänedauer ist für nicht verdächtige egyptische Provenienzen auf 14, für verdächtige auf 20 Tage ausgedehnt worden. Außerdem tritt eine 24stündige Observation in den Dardanellen ein.

Edhem Pascha erhielt den Großkordon des Nischan-Imtiaz-Ordens.

London, 26. Juli. Wie aus Durban von heute gemeldet wird, bestätigt sich die Nachricht von dem Tode Cetewayo's vollständig. Gleichzeitig mit ihm wurden auch alle seine Frauen und viele seiner Führer getödtet. Die Schaaren des Häuptlings Usibepu dringen überall siegreich im Zululande vor.

Alexandrien, 26. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) In der vergangenen Nacht starben hier 2 Personen an der Cholera.